

Helfried Dietrich

„Das Mansfelder Land am Südrand des Harzes und seine Kreisstadt Eisleben, die Stadt, in der Martin Luther zwar nicht sehr lange gelebt, aber geboren und auch gestorben ist, wurde seit rund acht Jahrhunderten vom Kupferschieferbergbau und der dazugehörigen Hüttenindustrie geprägt. Die harte Arbeit hat über die Jahrhunderte auch den Menschenschlag geformt. Der Umgangston in dieser Arbeiterregion ist direkt, manchmal rau. Es war deshalb nicht überraschend, dass sich gerade dort in den frühen Jahren der DDR Unmut über steigende Arbeitsnormvorgaben, geringe Kaufkraft und schlechte Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfes lautstark artikulierten.“

Am 16. Juni 1953, einem Dienstag, sagte der Tankwart zu einem Kunden an einer Tankstelle: „Mache deinen Tank noch mal richtig voll, wer weiß, wann du wieder Benzin bekommst, ab morgen ist der Generalstreik ausgerufen. In der Stalinallee in Berlin streiken die Bauarbeiter heute schon.“

Ich weiß nicht mehr, ob wir am 17. Juni überhaupt Schule hatten. Ich glaube, die Lehrer streikten auch, jedenfalls sind wir gleich wieder heimgeschickt worden. Schon am Vormittag hatte ich gemeinsam mit einem Freund die Vorgänge in der Stadt, zunächst am Marktplatz, selbst beobachtet. Für einen zwölfjährigen Jungen waren das natürlich sehr aufregende und auch prägende Ereignisse. Sehr gut in Erinnerung ist mir noch, dass am späten Vormittag auf dem Marktplatz eine heftige, ereignisreiche Demonstration stattfand. Die „Normuhr“, ein großes Holzgerüst im Rücken des Lutherdenkmals unmittelbar vor dem Eingang des Rathauses, lag in Trümmern. Auf ihr waren großformatig besondere Arbeitsleistungen und Normerfüllungen gepriesen worden.

Es gab Losungen auf handgemalten Transparenten wie „Runter mit den Normen“ und „Runter mit den Preisen“. Von freien Wahlen war auch die Rede.

Besonders haften geblieben ist mir die Losung „Der Spitzbart muss weg“. Ich musste mich erst einmal erkundigen, wer damit gemeint war. Es ging um Walter Ulbricht, den Generalsekretär des Zentralkomitees der SED.

Das Gebäude der SED-Parteileitung im Mansfeld-Kombinat war gestürmt worden. Die Straße war voll mit Akten, Schreibmaschinen und Mobiliar, das aus den oberen Etagen geworfen worden war. Ein ähnliches Bild bot auch die Kreisparteileitung der SED.

Am nächsten Tag waren russische Soldaten mit Panzern da, die mit ein paar Schüssen aus der Maschinenpistole in die Luft schnell für eine Beendigung der Demonstrationen sorgten. Es gab zahlreiche Verhaftungen, manchmal aus nichtigem Anlass.“